

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Elftes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Elftes Kapitel.

Vereinigung Matern Feuerbachers mit den Fähnlein vom Gäu und vom würtembergischen Schwarzwald, und Herzog Ulrich als Bruder bei den Bauern.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai trat das unbewehrte Nürtingen zu dem christlichen Haufen, und am 1. Mai ergab sich Kirchheim, ohne einen Schuß zu thun, an Theus Gerber, der sich in das Schloß legte. Von oben herüber kam Feuerbacher nach Kirchheim und entsandte aus diesem Hauptquartier eine Abtheilung, um die Festen Hohenneuffen und Stadt und Schloß Urach aufzufordern. Hohenneuffen, diese gewaltige Bergfeste, einzunehmen, daran konnten die Bauern nicht denken. Die Hauptleute begnügten sich, sie schriftlich zur Uebergabe aufzufordern; höflich setzten sie bei, die Feste solle wenigstens auch bürgerliche Besatzung einnehmen, sie wollen nur das Land vor den fremden Nationen schützen, von denen ihr Haufe sich sehr unterscheide; jene haben sich öffentlich mit Brand, Plünderung und Mord an Weinsberg, Hohenstaufen und viel anderen Orten hervorgethan, sie aber haben sie vom weiteren Vordringen abgehalten.

Die auf Neuffen sahen zwar den Schloßbrand auf dem rechts drüben liegenden Hohenstaufen, sie sahen täglich „viele Feuer auf dem Gmünder Wald, wo die Bauern den Edelleuten ihre Häuser abbrannten;“ sie kannten zwar die Stärke des Feuerbacherischen Haufens, aber sie kannten auch seine schlechte Bewaffnung, und daß sein ganzes Geschütz in dreizehn Karrenbüchselein bestehe, und nicht über zwei Rosß an einem ziehen; auch hatte Dietrich Späth zur Verstärkung einige Knechte und Büchsenhüzen von Urach auf Neuffen geschickt, der Kirchheimer Vogt hatte Vorräthe und Amtsgelder hinaufgerettet, und das Schloß war selbst auf eine zwei-monatliche Belagerung mit Allem versehen. So ließ sich die Besatzung mit den Bauern nicht ein, um so weniger, da Ulrichs Todfeinde, die seine Rache besonders zu fürchten hatten, auf dieses Bergschloß geflohen waren und sie Ulrich entweder selbst im Haufen, oder den Haufen wenigstens im Einverständniß mit ihm vermutheten; denn ihre Kundschafter hatten gesehen, daß die meisten Bauern rothe Kreuze und Hirschhörner an sich genäht hatten, was sie, wie früher schon, auf Herzog Ulrich deuteten.

Hans Wunderer, der Nächste im Kommando nach Matern, war sehr zerstörungslustig, und schon auf dem Zug durchs Lenninger Thal hinauf nach Neuffen wurde Materns Schreiben an die auf dem Neuffener Schloß durch die Flammen der benachbarten Teck Lügen gestraft.

Mehr wie eine Stadt als wie eine Burg mit ihren Thürmen und Thoren, Zinnen, Mauern und Gebäuden erhob sich in einem länglichen Viereck die Teck, einst der Sitz der Zähringer, auf dem breiten Gipfel des Teckberges, dessen ringsum grüner Mantel, aus Weinbergen, Wald und Haide gewoben, hinabwallte in das gerade eben in volle Blüthe ausgebrochene, durch seine Schönheit berühmte Thal. Matern Feuerbacher schonte das schöne Schloß seines Fürsten; nur die drei Stücke Geschüt, die sich oben befanden, befahl er, dem Profosen abzuholen. Zu Hans Wunderer aber traten die Hinterlassen der Teck und klagten, daß sie auf das Schloß hinauf frohnen müssen; sie wären es satt, auf den steilen Berg, den schlechten, wohl eine Stunde langen Weg, auf den steilen eigenen Rücken, oder mit ihrem armen Vieh die Lieferungen hinauf zu schleppen. Hans Wunderer gab ohne Wissen Feuerbachers dem Profosen den Befehl, die Herzogsburg zu verbrennen. Der Profos holte die drei Stücke Geschüt herab, scheute sich aber, das Schloß anzuzünden, und meldete bei der Rückkehr dem obersten Hauptmann, daß er Hans Wunderers Befehl nicht vollzogen habe. Matern lobte den Profosen, und ließ Hans Wunderer heftig an. Die es mit Letzterem hielten, ließen unter sich verlauten, man sollte Feuerbacher durch die Spieße jagen. Der Stockberger Hauptmann aber ging hin, schickte einen Anderen mit einer Schaar hinauf auf das Schloß, und bald verkündeten Rauch- und Feuerfäulen Feuerbacher und der Umgegend, wie sehr seine Befehle von seinem Mit-hauptmann geachtet wurden. Die große Burg mit allen Gebäuden brannte ganz zur Ruine aus.

Am wüthendsten waren die Bauern auf Dietrich Späth und seinen Untervogt auf Hohenurach, Werner. Am Montag nach Georgii, dem 24. April, hatte der Untervogt durch seine Knechte vier Nädelksführer der Mißvergünstigten des Uracher Amtes einbringen und den Aergsten auf Hohenurach führen lassen. Er hatte sogleich an die Regierung geschrieben, man solle ihm den Nachrichten nach Dettingen schicken, er wolle diesen Buben auf dem Schloß strecken lassen und hoffe, Manches von ihm zu erfahren. Auch ein Präbifant, der die neue Lehre predigte, wurde von Dietrich Späth gefangen gelegt. Einen Bürger, der ihn in Urach eingelassen hatte, ließ er viertheilen, den Prediger selbst als Anführer hängen, die vier Gefangenen, nachdem sie gefoltert waren, und noch einen fünften enthaupten. Es war Haß gegen die neue Lehre, Haß gegen die Bauern und Haß gegen Herzog Ulrich, was in Späth zu dieser Grausamkeit zusammen wirkte, wohl aber auch die Absicht, durch strenges Verfahren Stadt und Amt zu schrecken, daß sie sich nicht zu dem Haufen schlugen.

Als von den Bauern das erste Aufforderungsschreiben am 27. April in die Stadt kam, wurde es ohne Antwort gelassen; am 1. Mai kam der



Berührung der Feind.

zweite Note, es wurde ihm mit Hohn geantwortet; doch schickte Späth, der den Ernst der Bauern auch nicht gerade verachtete, eilig den Stadtschreiber

Johann Bogler an die Bundesräthe um Hülfe, „denn die Zahl der Bauern sei groß, 10 000 oder mehr.“ Indessen kam am 2. Mai ein dritter Bote in die Stadt. Im Uebermuth zwang das Kriegsvolk den letzten Boten, „das Siegel mit Wachs- und Papierdeckel zu fressen;“ und er hätte auch den Brief selbst verschlucken müssen, wäre nicht Reinhard Späth dazwischen getreten. Der schrieb den Bauern, wenn sie wieder herein schicken, so wollen sie ihnen das Botenlohn geben und sie vor die Stadt hängen. Als Ueberschrift setzte er: „an die Lotterbuben, die sich Oberste und Hauptleute schreiben.“ Hans Bogler, den die Bundesräthe an Neutlingen gewiesen hatten, brachte keine Hülfe von dieser Stadt zurück; die Neutlinger antworteten, sie können bei ihrem Eid keine Knechte abgeben; und am 3. Mai kamen die Bauernfahnlein das Ermsthal herauf und der Stadt ins Angesicht, zur Rache entschlossen. Sie machten Anstalten zum Sturm: da retteten die Stadt eilende Boten aus dem bürgerlichen Hauptquartier, welche allen Fahnlein den schleunigsten Rückzug in dasselbe befahlen; es war die sichere Botschaft gekommen, daß das Heer des schwäbischen Bundes schon bei Balingen lagere und in das Land herabziehe.

Matern Feuerbacher mit der Hauptmacht des Hauses lag bis zum 3. Mai in Kirchheim. Wie Neuffen und Urach, so hatte er von hier aus alle Städte und Aemter zu schnellem Zuzug aufgefordert, die damit noch im Rückstand waren. Selbst das Fahnlein von Stuttgart stieß, wie wir sahen, erst am 1. Mai zu Kirchheim zu dem Hause, wohlgerüstet mit Spießen und Büchsen, wie es Matern von Allen verlangte.

Der Hauptmann des Stuttgarter Fahnleins, Theus Gerber, hatte als seinen Fähndrich Martin Mittel bei sich. Rath und Ausschuss zu Stuttgart hatten Theus Gerber als den Tauglichsten dazu ausgewählt. Der Gewählte nahm die Wahl sehr ungern an. „Ihr Herren,“ sagte er, „Ihr wisset, ich bin ein armer Mann und habe zu Haus ein Weib und neun Kinder, die soll ich unberathen zurücklassen?“ Der Rath sicherte ihm zu, daß man für sein Weib und Kinder sorgen wolle. „Wohl, Ihr Herren,“ fuhr Theus Gerber fort, „ich weiß, was Ihr mir aufleget; geht es gut, so werden die Stuttgarter Alles gethan haben wollen; geht es aber übel, so wird man nur auf mich abladen.“ Der Rath sagte ihm zu, daß er auch in dieser Hinsicht unbekümmert sein dürfe; man werde gut für ihn sprechen. Theus Gerber erbat sich wenigstens zur Berathung in vorkommenden Fällen noch ein paar verständige Männer zu Begleitern, die aber keine Balger und keine Schreier sein dürfen.

So ließ er sich zur Annahme der Hauptmannsstelle bereden; für die Bedürfnisse seiner Mannschaft schloß man ihm eine hinlängliche Summe Geld vor und empfahl ihm nur, des Weinsberger Hauses sich zu ent-



Die Gelspforte in Karbach.

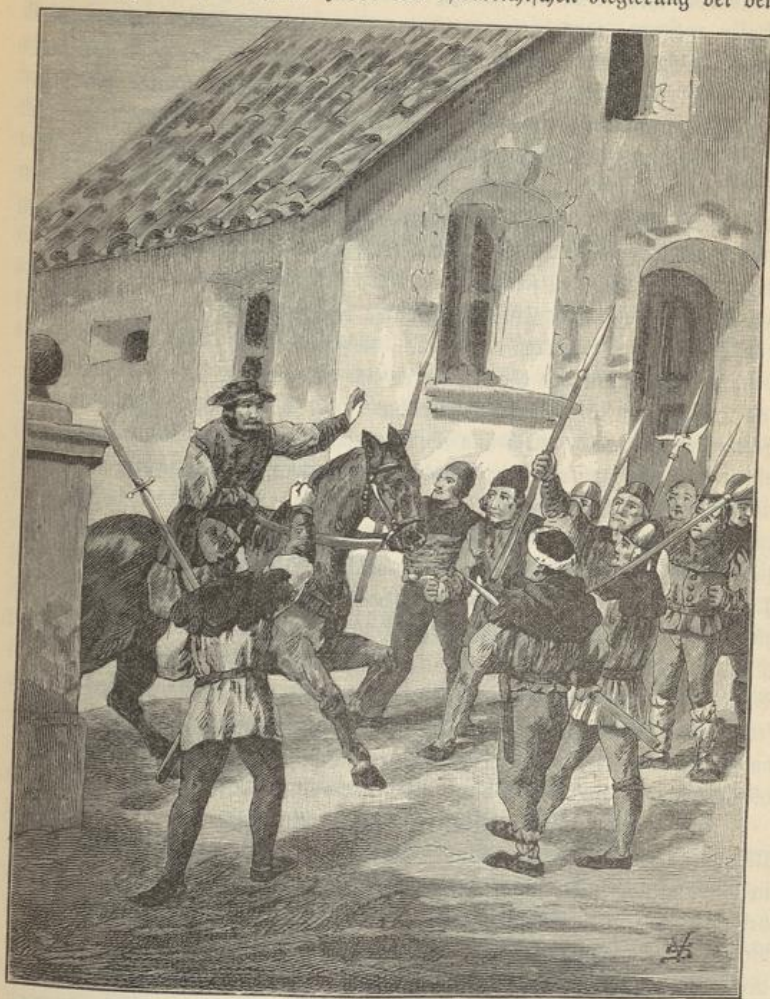
schlagen und ohne Wissen und Bewilligung der Stuttgarter sich in keine nachtheilige Handlung mit den Bauern einzulassen, eine höchst mißliche, in vielen Fällen unlösbare Aufgabe.

Am 3. Mai verlegte Feuerbacher das Lager nach Nürtingen am Neckar. In dem leeren Schlosse, dem Wittumssitz der Herzogin Elisabeth, die im vorigen Jahre gestorben war, nahm der helle christliche Haufe sein Hauptquartier. Schnell schwoll hier in Folge der Aufmahnungen durch Zuflüsse aus dem Rems-, Fils- und Neckarthale das Bauernheer um Tausende an, und je näher das Zusammentreffen mit dem schwäbischen Bunde bevorstand, desto mehr lag den Bauern daran, auch die entfernteren Haufen an sich zu ziehen und sich durch alle Brüder zu stärken. Elias Reichsner, Stadtschreiber von Stuttgart, der mit vielen Schreibern dem Hauptquartier folgen mußte, wurde aufs Neue in Thätigkeit gesetzt, um die Aufforderungen zum Zuzug auszufertigen. Am 3. Mai schickte Matern seine Briefe auch „an die ehrsamten und weisen christlichen Brüder, die Hauptleute und ganzen hellen Haufen der christlichen Versammlung im Allgäu, am Bodensee und im Schwarzwald.“

Während die einzelnen Züge der ergebenen Aemter des Unterlandes als Nachverstärkungen des Haufens nach dem Hauptquartier eilten, machte ein solcher Zuzug im Vorbeigehen auch den Versuch, die noch immer vom Kriegsvolk der Regierung besetzte Stadt Marbach zu überrumpeln. Theils einzeln, theils zu Zweien und Dreien kamen die Bauern nach und nach unvermerkt in die Stadt, unter allerlei Vorwänden, bis man entdeckte, daß schon mehr als 150 darin waren. Sie forderten trotzig, daß ihnen Wein genug aus dem herrschaftlichen Keller geliefert werde. Dieser wurde ihnen reichlich gegeben und sie thaten sich gütlich in dem guten Gewächs. Bogt Michael Demmler und Gericht und Rath berathschlagten auf dem Rathhaus, wie man sich des Schwarmes entledigen könne. Die Bauern hörten davon, oder trieb sie der Wein; sie versuchten die Rathhausthüre zu stürmen und schrien, man müsse die Herren aus den Fenstern stürzen. Als ihnen aber nicht gelang, in das Rathhaus einzudringen, stürzten sie sich tapfer wieder auf den Wein und zechten fort, bis es dunkelte und Einer nach dem Anderen unter freiem Himmel auf der Straße einschliefe, der Eine da, der Andere dort. Der Obervogt, Citel Hans von Plieningen, war an diesem Tage außerhalb der Stadt; in der Nacht kam er von seinem Rittersitz Schaubeck herein und versammelte in der Stille die Bürgerschaft. Mit Tagesanbruch sahen sich die betrunkenen Gesellen unter Trommelwirbel und Waffengeklirr von den Bürgern umringt, sich, ehe sie wußten, wie es zuging, entwaffnet, und baten voll Jammer und Bittübung um ihr Leben. Man gestand es ihnen zu, doch so, daß sie als

Esel durch die sogenannte Eselspforte in der Mauer ihre Retirade machen mußten.

Von allen Leuten wurde so viel gut gerüstete Mannschaft zum Laufenden aufgeboden, als jedes zuvor der österreichischen Regierung bei den



Feuerbacher und die meuterischen Bauern.

beiden Einfällen Herzog Ulrichs gestellt hatte. Darum fanden die Hauptleute auch das Stuttgarter Kontingent gegen andere Leuten zu gering, und es wurde dem Rath und dem Ausschuss die schleunige Stellung von weiteren 200 Mann angeschlossen.

Von Nürtingen zog Feuerbacher mit dem Haufen über Köngen, Denkendorf, Nellingen auf Degerloch. Im Lager zu Nellingen brach eine Meuterei gegen ihn aus. Hatte er entweder durch Schonung des Klosters Denkendorf ihren Unwillen gereizt, oder hatte er sich zu weit voraus vom Haufen entfernt, oder hatte etwas von der gütlichen Unterhandlung verlautet, welche Matern gegen den Willen der Anderen insgeheim mit dem kaiserlichen Regiment in Ehlingen anzuknüpfen versucht hatte: als man zu Nellingen rastete, erhob sich ein Geschrei unter dem Haufen, „er und Pfaff Eisenhut seien nach Ehlingen entritten, er sei bündisch, habe sich durch Bestechung fangen lassen; er habe auch einen Bruder zu Ehlingen, der sei ein Pfaff.“ Auch ein anderes Gemurmel ging im Heer, Matern habe einen Brief von Herzog Ulrich empfangen mit wichtigen Nachrichten, den er unterSchlage; er sei ein Verräther. Als die Meuterer wahrnahmen, daß Matern nicht nach Ehlingen geritten war, sondern zu Degerloch schon sein Hauptquartier genommen hatte, hielten sie sich nur an das letzte Geschrei, umringten das Haus, wo er sich einquartiert hatte, mit Spießen und Hellebarden und schrien: „Er hat's mit dem Bund, man muß den Schelm greifen und durch die Spieße jagen!“ Matern bestieg im Hof seinen großen Gaul und ritt plötzlich fest hinaus, mitten hinein unter die Meuterer. „Liebe Gesellen,“ sprach er, „laßt mich doch vor Euch verantworten; kann ich's nicht, so jagt mich durch die Spieße. Wer sagt, ich habe Briefe vom Herzog, der lügt, wie ein Bösewicht.“ Die Meuterer, überrascht, schwiegen alle. Matern sah es und fuhr fort: „Wir sind nicht hier Herzog Ulrichs wegen; Herzog Ulrich geht uns nichts an; der Kaiser ist unser Herr, Gott zuvoraus, den wollen wir haben. Wir sind hier des Gottes Wort's wegen, dasselbe aufzurichten, und, wo Einer klagt, rechtlos zu sein, dem zu Recht zu helfen.“ Die Folge dieses Austritts war, daß Feuerbacher sich bedankte, länger oberster Hauptmann zu sein; aber Niemand wollte die Hauptmannschaft annehmen und darum auch Niemand sie ihm abnehmen.

Kurz darauf kam wirklich ein Bote mit einem Brief von Herzog Ulrich ins Hauptquartier. Wahrscheinlich hatte der Bote Feuerbacher noch in Nürtingen gesucht, unter dem Umfragen nach dem obersten Hauptmann bei den einzelnen Fähnlein sich verspätet, und die Kunde von einem Boten Ulrichs war so unter den Haufen gekommen, ehe der Bote selbst den voraus geeilten Hauptmann erreichte. Matern nahm ihm den Brief ab, Anton Eisenhut trat in den Ring des Haufens und verlas ihn mit lauter Stimme. Der Brief war vom 1. Mai. Er höre, schrieb der vertriebene und geächtete Fürst von Hohentwiel aus an sie, wie sie ein gut Theil seines Fürstenthums eingenommen haben; er hoffe von ihnen, daß sie ihm und seinen Rechten an das Land nichts zum Nachtheil vornehmen

werden; da sie ihm aber bisher nicht die mindeste Kunde von ihren Absichten gegeben haben, so sei sein gnädiges Begehren, ihm durch seinen Boten darauf zu antworten.

Herzog Ulrich hatte schon Anfang April den Versuch gemacht, in die Bruderschaft der Bauern zu kommen, war aber abgewiesen worden. Auch viele Schweizer, welche mit dem Herzog den letzten Einfall in sein Land mitgemacht hatten, und welche aus Furcht vor den Strafen, die ihre Regierungen über sie verhängt hatten, noch nicht heimzugehen wagten, beehrten, in die Bruderschaft der Bauern aufgenommen zu werden und mit ihnen zu ziehen. Aber auch sie wurden zurückgewiesen; ihr Benehmen gegen den Herzog auf seinem letzten Zuge und das Verfahren der Schweizerkantone in Sachen der Bauern hatten ihnen kein Vertrauen erworben. Die Schweizer standen überhaupt in keinem guten Reumund, man sang Spottverse auf sie, als die, welche überall „ummausen, den Einen verrathen, den Andern verkaufen, dem Dritten schändlicher Weise entlaufen.“

Ulrich gab die Hoffnung noch nicht auf. Er ließ durch seine Unterhändler indessen die Hegauer für sich bearbeiten. Am 20. April, als die Hegauer ihr Hauptquartier noch zu Hüfingen hatten, ritt er wieder persönlich mit etwa fünfzehn Pferden in ihr Lager und bat um Gehör. Seine Unterhändler hatten zuvor versprochen, er wolle mit seinen Schweizern, meist aus dem Thurgau und Klettgau, ihnen zunächst Engen, Stockach und Zell erobern helfen, und dann wollen sie miteinander auf Rottweil gehen, um dort des Herzogs Geschütz, das die Stadt von der letzten kriegerischen Fastnacht her noch inne hatte, wieder zu erlangen, und dann weiter ins Württembergische hinabziehen. Es wurde ihm eine Gemeinde gehalten und er trug vor, wie er ein wider Recht aus seinem Lande vertriebener Fürst sei, und wie er ihnen, wenn sie ihm zum Rechte helfen würden, bei 300 Pferde und all sein Geschütz zuführen wolle. Auf das hielten die Bauern unter sich Rath, und sagten ihm zu, ihm beistehen zu wollen, und ihn anzunehmen, sofern er recht ehrlich wolle um seiner Sache willen ziehen, ein Bruder sein in ihrer Bruderschaft wie ein anderer Bruder, ihre Artikel halten, und wo sie ihm wieder in sein Land einhülfsen, bei diesen Artikeln seine armen Leute bleiben lassen, und keinen alten Schaden rächen. Der Herzog beehrte hierauf vorerst ihre Artikel einzusehen, um sich zu bedenken, und ihnen in kurzer Zeit eine entscheidende Antwort zu geben. So ritt er hinweg. Des folgenden Tags, am 21. April, kam er wieder, es war ein Freitag, schwur zu dem Hausen und trat in die evangelische Bruderschaft ein. Hans Müller und die vom Wald waren vor Zell gezogen; es war Hans Benkler und die um Hülzingen lagernden Hegauer, denen er angelobte. Er blieb jedoch nicht gleich mit den Seinigen

beim Haufen, sondern ging auf Tüwil hinauf, um Verstärkungen zu sammeln. In einer Zuschrift an die Stadt Schaffhausen rechtfertigte er diesen Schritt also: „Unverborgen ist die gewaltsame, unrechtlige Handlung, so Uns begegnet, und Unser überflüssiges Erbieten dagegen; derothalben Uns Gott und die Natur, alle mögliche Hülfe zu Erholung des Unfern anzunehmen und zu suchen, zugiebt. Wir haben Uns demnach aus solchen und viel bewegenden Ursachen und Handlungen, mit der Versammlung der Bauerschaften, so jetzt im Hegau und Schwarzwald beieinander sind, auf ihre Bewilligung und Zusagen, daß sie Uns zu Recht auch Unfern Landen und Leuten, mit all ihrem Vermögen, Leibes und Gutes, verhelpen wollen, in Verstand begeben; doch dermaßen, daß sie sich, ihrem Erbieten nach, dem göttlichen Rechte und nach Ausweisung desselben gemäß halten, und sich aller Ehrbarkeit und Billigkeit weisen lassen wollen.“ Am 2. Mai stieß er mit seinem Geschütz und etwa fünfzig Pferden zu dem Hegauer Haufen, im Lager zu Möhringen.

Von hier aus hatte er an den württembergischen Haufen seinen Brief erlassen. Der Haufe schickte dem Herzog die schriftliche Antwort: „Seine fürstliche Durchlaucht wolle die gemeiner Landschaft anliegenden Beschwerden und Wohlthaten, welche sie von seiner fürstlichen Durchlaucht Voretern erfahren, und die großen Schäden, welche sie seiner fürstlichen Durchlaucht wegen erlitten haben, gnädiglich bedenken; und es sei ihr Anzug allein darum, sich bei Recht und Gerechtigkeit und bei evangelischer christlicher Freiheit vor Gewalt zu beschirmen; wider ihre rechte Obrigkeit und wem das Fürstenthum Württemberg von Rechtswegen zugehöre, zu handeln und zu rechten, seien sie nicht gesonnen; denn ihrer Aller Meinung sei nicht, Jemand von seinem billigen Recht zu verdrängen.“

Die Ausschreiben, die noch von Nürtingen aus in das ganze Land die Befehle der Hauptleute des Haufens und der gemeinen Landschaft zum schnellen Zuzug hinaustrugen, waren im Ton der größten Zuversicht abgefaßt. Es drohe ein Angriff vom Bund, hieß es darin, sie sollen eilen; mit dem Haufen im Allgäu, im Hegau, auf dem Wald, mit dem von Gmünd und anderen sei ein Verstand gemacht; in vier oder fünf Tagen werde, wie zu hoffen stehe, die ganze Unternehmung zu Ende gebracht sein. Diese Zuversicht des Haufens wurde durch die täglich ankommenden und noch zu erwartenden Zuzüge gesteigert. Noch zu Nürtingen war der Haufe „vom Gäu“ gemäß der Weisung Feuerbachers, die er unterm 28. April an denselben hatte eracben lassen, zu dem hellen, christlichen Haufen gestoßen, und die starken Fähnlein „des Haufens vom württembergischen Schwarzwald“ waren im Zuzug begriffen.

Um diese Zeit war auch Hirsau von einer Streiffchaar aus dem Gäu eingenommen. Dieses uralte Gotteshaus, von welchem einst viele Strahlen des wissenschaftlichen Lichtes in die Lande ausgegangen waren, an der Nagold, zwischen Calw und Liebenzell, hatte durch mancherlei Schicksale und Zeiten des Verfalls noch immer eine bedeutende Größe bis zu dem Aufstand der Bauern sich gerettet. Es war Montags nach Quasimodogeniti, den 24. April, als Leonhard Schwarz aus Dagersheim mit einigen Fähnlein vor diesem Benediktinerkloster erschien. Er beehrte nur eines Trunks. Der Abt, Hans Schultzeiß, hatte sich wohl auf den Ruf der Regierung nach Tübingen begeben. Prior und Convent eilten, die gefürchteten Gäste mit Brot und einem Fuder Wein abzufertigen. In Furcht und Ahnung, es möchte eine große Partie nachfolgen und sie dann um der Menge willen nicht mehr so gut mit ihnen durchkommen, schrieben sie um Rath und Hülfe. Noch an diesem und am folgenden Tage kam auch ein Fähnlein nach dem anderen bei dem Kloster an. Unter dem Weintrunk, der wieder abgereicht wurde, und unter dem Zulauf der eigenen armen Leute des Klosters, stellte sich der Muthwille ein; nicht nur der Keller und der Speicher, auch der Hausrath empfand die zugreifenden Hände der Bauern. Das Gotteshaus litt dießmal und noch später so sehr, daß es seinen Schaden auf 14 675 Gulden berechnete. Den Gebäuden geschah kein Leid.

Von dem württembergischen Schwarzwald, in der Gegend von Sulz, Rottweil und Tuttlingen, hatte sich ein großer Haufen zusammengethan, unter Thomas Maier von Bogelsberg, einem erfahrenen Kriegsmann. Ihn erkannten alle die zerstreuten Fähnlein vom Schönbuch bis Tuttlingen als obersten Hauptmann. Er hatte zuerst sein Hauptquartier um Neuneck, und berannte und plünderte die benachbarten Edelsitze, namentlich der Herren von Neuneck, während sein Haufen mit jedem Tage mehr anschwoll. Die Stadt Dornstetten wurde von ihm eingenommen. Der Obervogt zu Dornstetten hatte anfangs die Bauern zu sehr verachtet, als irgend ein anderer Adelige. „Hätt' ich nur 50—60 Pferde,“ schrieb er am 11. April, „ich wollte die aufrührerischen Buben wohl bald auseinander getrieben haben.“ Acht Tage darauf mußte er schon bekennen, ein Amt um das andere falle dem Haufen zu; wenige Tage darauf hatte er ein ähnliches Loos, wie der Vogt von Hornberg. Am 19. April ritt dieser von Stuttgart herauf. Bei Glatt, unweit Dornstetten, gerieth er unter den Bauernhaufen. Sie nahmen ihn vom Pferde, er mußte zu Fuß mit ihnen ziehen, und sie hatten ihren großen Muthwillen mit ihm. Zuletzt entließen sie ihn, nachdem er ihnen hatte geloben müssen, einen Monat lang nichts gegen sie zu unternehmen. Am 24. mußte auch der Obervogt von Dornstetten zu den Bauern geloben. Dem Vogt von

Balingen war es schon lange unheimlich. Zu Ostern sandte er fünf Schreiben aufeinander durch Eilende an die Regierung, die vom Hegau und Wald rücken immer näher auf Balingen, Herzog Ulrich solle sich unter sie gemischt haben, und ihm, dem Vogte, sei, wie er höre, schon mit Todtschlagen gedroht. Am 23. April hatte sich schon ein Theil des Amtes zu dem Haufen geschlagen. Balingen, die Stadt, hatte weniger Anlaß zum Aufstand als andere Orte; diese Stadt war für ihre Bürgerschaft mit großen Freiheiten begabt. Doch waren, während in dem benachbarten Ebingen nicht ein Einziger hinauslief, auch in der Stadt Balingen Mehrere, die zu den Bauern hinausgingen und an ihren Bewegungen Theil nahmen; Manche, die in der Stadt blieben, waren wenigstens häuslich gesinnt, oder doch herzoglich. Am 24. April näherte Thomas Maier sich mit mehr als 3000 Mann der Stadt und sandte eine Aufforderung in sie hinein. „Ihr sollt mit uns,“ schrieb er, „das heilige Evangelium und die Gerechtigkeit Gottes handhaben, und es kommt diese letzte Ermahnung von uns an Euch, von Stund an in unsere Brüderschaft zu kommen; wo Ihr nicht wollt, seid Ihr unsere Feinde, und wir wollen Euch heimsuchen wie unsere Feinde.“ Doch legte er sich jetzt nicht vor die Stadt, welche stark besetzt und besetztigt war; er nahm nur die Bauern des Amtes an sich und zog vorüber. Er wandte sich auf Rosenfeld.

Vor diese Stadt hatten sich bereits als Vortrab des hellen Haufens die Leidringer Bauern gelegt und sie aufgefordert. Rosenfeld, obwohl es nicht viel über 100 wehrhafte Männer in sich schloß, entschied sich, „redlich zu thun“ und verweigerte den Anschluß. Als aber am 25. April der helle Haufen selbst davor rückte, schlug die Gesinnung darin ganz um. „Ich muß mich schmücken und ducken,“ klagte der Vogt, „Niemand will mehr gehorsam sein, Jeder nach seinem Kopf handeln.“ Noch am Abend desselben Tages meldete er der Regierung die Uebergabe der Stadt: „aus Noth gedrungen, haben sie die Bauern eingelassen, doch auf Bedingung, nichts gegen die Herrschaft vorzunehmen.“

Thomas Maier verfuhr wie die Obersten in anderen Landschaften. Jede Stadt, jeder Ort mußte sein bestimmtes Contingent ihm stellen, so Dornstetten 34 Mann, unter dem Hauptmann Blasius Blas.

Jetzt zogen die aus dem Gäu vor Herrenberg, Thomas Maier aber führte den Schwarzwälder Haufen vor Sulz.

Schon einmal war Thomas Maier vor dem festen Bergschloß Alped gelegen, das oberhalb Sulz sich erhob und wie diese Stadt in Händen der Herren von Geroldssee war. Das Schloß war aber von den zwei Brüdern Gangolf und Walter von Geroldssee gut vertheidigt worden, und

Thomas Maier hatte, als er landeinwärts zog, nur einen Beobachtungsposten vor Stadt und Schloß gelassen; jetzt aber sollen es an die achtausend Bauern gewesen sein, die das Neckarthal hinaufzogen und sich zum zweiten Mal mit ihm vor die Stadt Sulz und vor Alpeck legten. Kaum aus dem Wochenbett aufgestanden, mußte die Gemahlin Gangolfs von diesem Schloß weg auf Hohengeroldseck flüchten. Es waren bei dem Haufen auch, neben den Unterthanen vieler anderer Herren, namentlich die Hinterlassen aus den Herrschaften der reich begüterten Herren von Zimmern, besonders die Wilhelm Werners, der zu Oberndorf saß. In der Stadt Oberndorf selbst war eine Partei, welche es mit den Bauern hielt. Jakob Schneller und Hans Sattler waren die Häupter dieser Partei, und diese verschworenen Bürger gingen so weit, daß sie dem Haufen Eröffnungen machten, sie wollten mit Hülfe desselben ihren Herrn überfallen und ermorden. Thomas Maier gab den Eröffnungen kein Gehör, und Jakob Renner entdeckte den verrätherischen Anschlag dem Gesinde Wilhelm Werners, das es an seinen Herrn brachte, als dieser von einem Ritt nach Ostdorf mit seinen Rittern zurückkehrte. Die Entdeckung erschreckte den Freiherrn so, daß er sich in Oberndorf nicht mehr sicher hielt und mit seiner Gemahlin Margaretha, einer Landgräfin von Leuchtenberg, sich in die feste Reichsstadt Rottweil begab.

Konrad Mock, der Bürgermeister von Rottweil, erschien im Hauptquartier des Thomas Maier vor Alpeck und bewog ihn, daß er die Rottweilschen und Zimmernschen Unterthanen, die bei seinem Haufen waren, verabschiedete; Viele verließen auf das hin wirklich das Bauernlager, doch blieben auch Viele trotz ihrer Verabschiedung darin zurück.

In demselben befand sich auch Herzog Ulrichs vertrauter Rath und Unterhändler, jener Ritter und Doktor Fuchs von Fuchsstein. Der unterrichtete den Herzog stets von allen Vorgängen. Schade, daß man das Treiben dieses kühnen und verschlagenen Mannes nicht näher kennt. Noch im Jahre 1531 wagte er für Ulrich so kecke Unternehmen, daß Letzterer selbst von ihm schrieb: „er wisse nicht, ob der verzweifelte Bube unsinnig oder voll Teufel sei.“ Die Stadt Sulz ergab sich in eben diesen Tagen an die Bauern. Sie hatte sich redlich gewehrt. Erst als die Bauern mit Feuerpfeilen hineinschossen, als die Holzvorräthe der Saline und mehrere Häuser davon in Flammen geriethen und der Stadt das Verbrennen drohte, als zu gleicher Zeit durch das Geschütz der Belagerer die Mauer auf eine Länge von 147 Fuß einstürzte und sie zu einem allgemeinen Sturm sich anschickten, öffnete sie ihre Thore. Und auch jetzt noch wollten sich die Bürger zuerst nicht dazu verstehen, ihre Mannschaft zum Haufen zu stellen. „Ihr von Sulz seid nicht gute Christen!“ schrien ihnen die

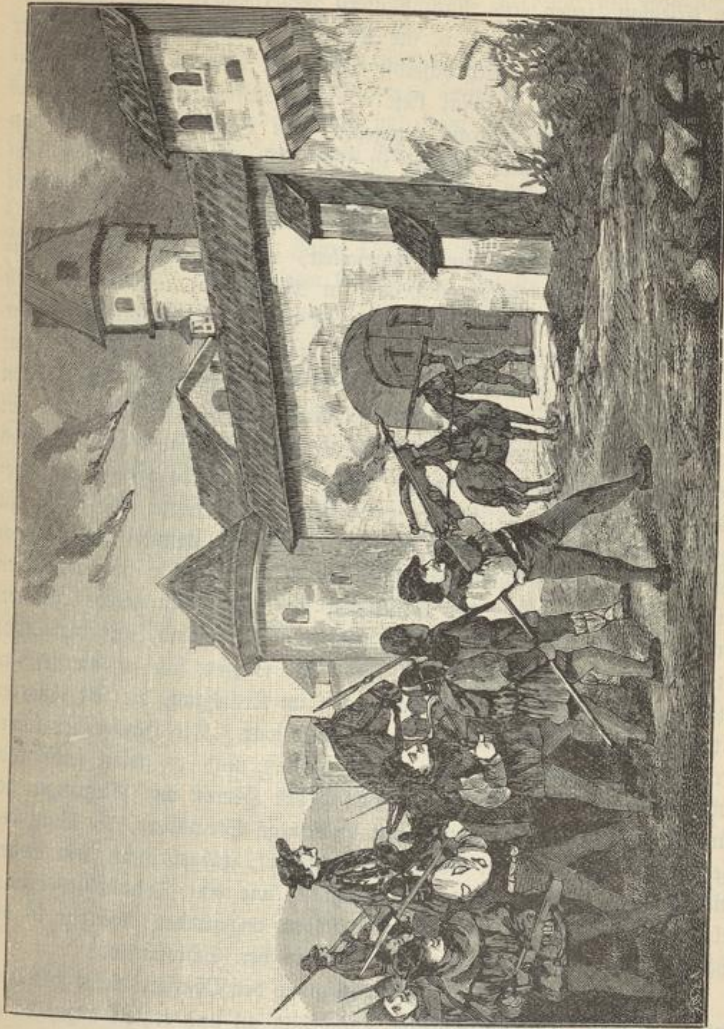
Bauern entgegen; sie mußten sich den Siegern fügen. Die Gereizten plünderten sogar da und dort in der Stadt herum, zudem, daß diese vierhundert Gulden Brandschätzung an sie zahlen mußte. Auch das Schloß Alpeck wurde eingenommen und geplündert.

Herzog Ulrich, davon benachrichtigt, schrieb an den Fuchssteiner, daß er doch bei den Bauern Alles anwenden solle, damit der von Geroldsbeck, sein abgesagter Feind, nicht wieder in den Besitz von Sulz eingelassen werde; „denn da handelten die Haufen gegen uns nicht brüderlich oder als Unterthanen.“ Auch einen Rath gab er den Bauern: „Wenn sie sich zu schlagen hätten, sollen sie den Angriff hartlich und truglich thun, daran sei gar viel gelegen, und er hoffe alsdann nicht anders, als daß es mit Gottes Hülfe gut gehen solle.“

Unmittelbar nach der Einnahme von Sulz erreichte Matern Feuerbachers Botschaft den siegreichen Haufen, und Thomas Maier erhob sich mit demselben, auf Tübingen hinabzuziehen. Der Haufen vom Gäu zog indessen an Herrenberg vorüber, auf das Kloster Bebenhausen zu. Dieses reiche Gotteshaus, welches großentheils eines der ältesten und mächtigsten Grafengeschlechter Deutschlands, das der Pfalzgrafen von Tübingen, sozusagen mit Gut und Blut verschlungen hatte, kam den Bauern kug entgegen. Es vertrug sich mit denselben am 1. Mai unter Bedingungen, die für es sehr günstig waren. Es durfte nur die Hauptleute und Rätthe mit ihren Trabanten ins Innere des Klosters aufnehmen, der Haufen selbst blieb theils im Vorhof, theils vor demselben. Brot, Wein und Fleisch wurde reichlich an den Haufen abgegeben, und wenn es auch wahr wäre, was eine Nachricht erzählt, daß man nämlich im Kloster durch das zerrissene Papier wie durch ein stehendes Wasser einhergegangen sei, so berichtet doch das Gotteshaus selbst, „es sei zwar nicht ohne Schaden abgegangen, doch sei es gegen andere Klöster gottlob gut durchgekommen; nur am äußeren Kloster haben die Bauern ein wenig verderbt, aber keine Schätzung genommen, und nach wenig Stunden sei der Haufen wieder abgezogen.“ Aus Allem, wenn das Kloster es gleich nicht ausdrücklich gesteht, erhellt, daß dasselbe zu den Bauern gelobt hatte, und diese sicherten ihm dagegen zu, „daß nichts gegen die Regierung verlangt und vorgenommen und nichts ruinirt werden sollte.“

Der Gäuhaufe zog so schnell weiter, weil die Weisung des obersten Hauptmannes aller württembergischen Bauerschaften, Matern Feuerbachers, ihn zum Zuzug auf Nürtingen rief. Nur der Hauptmann Leonhard Schwarz blieb in Bebenhausen als Besatzung zurück; der Haufen wandte sich auf Albingen, nahm hier die verstärkten Zusätze der Ortschaften des Gäues zu sich und zog dann längs dem Neckar Nürtingen zu. Unterwegs zer-

störten die Bauerschaften von Göttelfingen und Bollmaringen und das Böblinger Fähnlein die Neckarburg bei Neckartenzlingen, die dem Hans Spengler von Neutlingen gehörte, durch Feuer, und der Gäuhaufen ver-



Stadtbrennereien von Sulz.

einigte sich am 5. Mai mit dem hellen Haufen zu Nürtingen, der schon im Marsch nach Degerloch begriffen war. Je näher die Entscheidung zwischen dem großen württembergischen Haufen und dem Heer des schwäbischen Bundes rückte, desto nöthiger wurde es im Bauernrathe des

ersteren erachtet, Verstärkungen und Reserven aufzubringen; und während Jakob Rohrbach im Zabergau, wie jenseits des Michelberges und in der Umgegend des Asperges hin- und herritt und aufbot und wirkte, war Anton Eisenhut, jener erste Rath Matern Feuerbachers, aus dem Lager von Degerloch in seine Heimath, ins Kraichgau, abgegangen, um die der Sage und der Wahrheit nach daselbst erlöschende Bewegung wieder anzufachen. Schon unterm 7. Mai ließ er seine Aufnahmungs schreiben ins Kraichgau und in den Brurain ausgehen, alle Verbrüdereten sollen von Stund an mit Wehr und Wagen zu ihm nach Gochsheim, einem dem Grafen von Eberstein gehörigen Städtchen, kommen; sonst werde er mit seinen Brüdern zu ihnen kommen.

Gochsheim war ihm zuerst zugefallen, und er hatte sein Hauptquartier daselbst, wie Jakob Rohrbach in Maulbronn. In Kurzem sah er in die 1200 Mann um sich. Er zog in den Flecken Eppingen, wo er Pfarrer war, wurde leicht eingelassen, zog weiter auf Heudelsheim, zwischen Bruchsal und Bretten, und nahm diese Stadt und alle Flecken umher ein. Aus dem pfalzgräflichen Flecken Hilspach ging Sonntags am Abend der Bürgermeister Christoph Haffner mit einem oder zwei Dutzend Gefellen zum Thore hinaus, zwang Jeden, der ihnen begegnete, zum Gelübde, ein christlicher Mitbruder zu werden, und fügte sich damit zu Anton Eisenhuts hellem Haufen, wie dieser selbst ihn nannte. In Hilspach nahmen sie auch den kurfürstlichen Keller gefangen. Die herrschaftlichen Weinvorräthe, die Häuser der Geistlichen und der Edeln wurden geleert. Dann rückten sie weiter, mit jedem Schritt sich stärkend, auf die Stadt Sinsheim, welche sie bald einließ, und sie warfen sich in die frühere Abtei, die Stiftung des letzten Gaugrafen im Kraichgau, die seit längerer Zeit jedoch in ein Chorherrenstift verwandelt war. Die Häuser der Chorherren wurden theils beschädigt, theils zerstört, und es fielen selbst drohende Nedern. Wie zuvor das Schloß der Herren von Menzingen geplündert worden war, so wurde jetzt unterwegs Steinsberg, die Burg des Edeln Hans Hippolyt von Benningen, gestürmt, ausgebrannt, dem Boden gleich gemacht. Dieses Bergschloß leuchtete, wie eine Triumphfeuersäule, welche die Bauern sich und ihren Brüdern angezündet, weithin in die Thäler hinab; im ganzen Brurain sah man den Schloßbrand.

Kurfürst Ludwig wandte sich schriftlich an den Obersten dieses Haufens, Anton Eisenhut, trug auf gütliche Handlung an und erhielt dazu, da er jeder Beschwerde abzuhelpen versprach, sicheres Geleit für zehn Pferde und nicht darüber. Es kamen von Seiten des Kurfürsten Graf Philipp von Nassau, der Herr zu Wiesbaden und andere pfälzische Räte; von Seiten der Bauern Anton Eisenhut und Thomas Neuß, die Hauptleute, mit

anderen Verordneten. Als nach langer Verhandlung die Nacht einbrach, war es den kurfürstlichen Gesandten unter den trozigen Reden und anderen Aeußerungen des Haufens so wenig geheuer, daß ihnen für ihr Leben bangte; doch kam man überein. Der Kurfürst versprach, auf dem nächsten Landtag auch ihre Beschwerden zu hören und zu heben, er stellte eine Verschreibung allgemeiner Amnestie aus; und die Bauern versprachen, sich einstweilen zur Ruhe und nach Hause zu begeben.

Auch in dem von der Pfalz und dem Kurfürstenthum Mainz umschlossenen Bisthum Worms waren Bürger und Bauern auf. In Worms saß als Administrator auf dem Bischofsstuhl auch ein pfälzischer Prinz, Heinrich IV., Jener, der zugleich Propst in Ellwangen war. In der Stadt Worms selbst war schon im Jahre 1524 ein Bürgeraufstand ausgebrochen; die Zünfte hatten sich vor dem bischöflichen Palaste versammelt und dem Domkapitel die Urkunden abgenöthigt, welche sich die Bischöfe zum Nachtheile der Stadt von den Kaisern zu verschaffen gewußt, und der Rath hatte diese Papiere öffentlich zerrissen, unter dem Zujuchzen alles Volkes, und die zerrissenen Stücke in den Roth geworfen. Der Bischof hatte die Stadt verlassen, und Rath und Bürgerschaft hatten dessen Bruder, den Bischof von der Pfalz, um seine Vermittlung gebeten. Der war eher für die Bürger als den Bischof. So lagen im Wormsischen die Sachen.

Aber nicht nur die Bauern Schwabens und Frankens reichten sich die Hand, die Kette des geheimen Bundes lief östlich bis tief ins Herz von Oesterreich, südlich vom Sarganserland, bis tief in die Thäler der Alpen, wo in den Wellen der Etich der welsche Himmel sich spiegelt.